Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 11

Artikel: Musen müssen Küssen
Autor: Gerteis, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-602977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

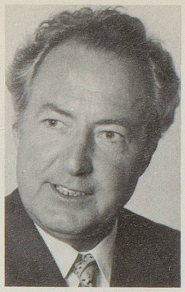
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEN MÜSSEN KÜSSEN

Von Max Gerteis



ZEUS HATTE DIE LORBEERKRÄNZE SATT. Endgültig. Jeder, der Ihm huldigte, brachte eine dieser verdammten, immergrünen Kopfbedeckungen. In seiner Garderobe hingen Tausende davon. Allein das Personal zum Abstauben kostete Ihn ein Vermögen. Schliesslich konnte Er nur einen einzigen Kranz auf einmal tragen, selbst als Zeus! Also liess er die Herolde in die Füllhörner stossen und die Griechen am Fusse des Olymp versammeln. «Mal herhören!» rief Hermes in die Runde. «Der Chef will fortan keine Lorbeerkränze mehr. Kränze sind hinfort für Olympiasieger und Beerdigungen. Ihr sollt Ihm durch Kunst huldigen, befiehlt er.» Aus dem allgemeinen Geraune hörte man eine Stimme: «Kunst, was ist denn Kunst? Man sage uns, was Kunst ist, und wir werden sie Ihm darbringen!» Hermes tuschelte längere Zeit mit dem Chef.
«Alles, was nicht von der Natur gemacht wurde, ist Kunst! So soll es sein. Jetzt bringt mir eure Kunst dar, bei Zeus!» sprach Zeus. Die Griechen gründeten eiligst eine Künstlergewerkschaft. «Wir haben überhaupt keine Inspiration», klagten sie dem Hermes. Zeus liess es blitzen. Und donnern. Dann war er ausreichend inspiriert, sandte nach seiner heimlichen Geliebten Mnemosyne und segnete sie mit neun Töchtern. Die neun Töchter aber liess er den Beruf der Musen ergreifen, das heisst, sie mussten tanzen und vor allem küssen lernen. Dann befahl er ihnen, hinauszugehen unter das Volk und das Gewerbe der Musen auszuüben (erste geschichtliche Erwähnung von Kunstakademien, anno 430 v.Chr.).

DIE SO VON DEN MUSEN GEKÜSSTEN Griechen waren begeistert. Sie waren inspiriert! Da Staffelei, Leinwand und Acrylfarbe erst später (in Paris) erfunden wurden, griffen sie nach dem herumliegenden Marmor und schufen daraus Tempel, Denkmäler, Säulen und Schalen für das olympische Feuer und vieles mehr. Aber vor allem schufen sie steinerne Abbilder der nackten Musen, um sich für die Inspirationen zu bedanken. Sehr zur Freude des Zeus, der ein grosser Kunstkenner geworden war. Noch heute halten sich die Künstler eigene, günstige, aber doch unendlich göttliche Musen zur Inspiration. Aber nur wenige wissen, dass der schöne Brauch auf den guten alten Zeus zurückgeht.
Die von der Muse geküssten Künstler sind ein gar eigen Völklein. Wer nur ein Quentchen Kunstverstand hat, erkennt sie sofort. Künstler sind anders als alle andern. Erstens politisch. Sie sind meistens links (im Westen). Und rechts im Osten, was dort immer noch eher links ist. Entsprechend der politischen Einstellung tragen sie im Westen gerne ein Beret, eine Art schwarze Tellermine mit kurzer Zündschnur in der Mitte. Im Osten tragen sie Bärenfellmützen, weil es nichts anderes gibt. Weitere Berufssymbole sind selbstgedrehte Zigaretten (schief im Mundwinkel hängend, zum Anzünden der Lunte auf dem Beret), weite befarbte Arbeitsmäntel und Bärte. Künstler sind meist ausgemergelt (Hungerkünstler). Das kommt von der nächtelangen Arbeit mit ihrer Muse und weil sie zwar Wein, Weib und Gesang nicht, wohl aber den Mammon verachten. Sie leben nur der Kunst.

WOHLGENÄHRTE KÜNSTLER, WIE MAN SIE an mondänen Vernissagen trifft, sind bereits arriviert. Das heisst, sie werden gesponsert, haben Manager und PR-Leute, und lassen sich bei Sotheby's die Preise ihrer Kreativität in die Höhe treiben. Dabei spielt es bereits keine Rolle mehr, *was* sie anbieten. Einen Haufen Schrott, einen Klumpen altes Schweinefett in der Ecke der Kunstausstellung, einen leeren Bilderrahmen oder auch nur einen krummen Nagel an der Wand. Ohne was davon herum. Das ist Gegenwartskultur (jede Gesellschaft hat ihre eigene Kultur).
Heute ist nicht das Werk des Künstlers wichtig, sondern der Schriftzug, die *Signatur*. Deren Verkaufswert wird von Mäzenen, Sponsoren, Spekulanten und Medien so hoch getrieben, dass sie das investierte Kapital tausendfach einspielt. Kunst-Hausse! Wer sich in diesen erlesenen Kulturkreisen bewegt, der gehört, wie der Basler sagt, zum «Daigg» (klebrige, zählende Masse). Die anderen sind Banausen (ignorante, zahlende Masse).

WAS NICHT NATUR IST, IST KUNST! SO sagte Zeus. Kunst ist verwirklichte Idee. Nur braucht es Inspiration, um eine Idee zu haben. Dem echten Künstler ist es egal, was die Idee einbringt. Er will ausprobieren, experimentieren, schaffen, schöpfen. So gesehen, ist jeder ein Künstler, der etwas kreiert. Eine Puppe, einen schön bemalten Schrank, eine Stickerei! Nach eigener Idee. Zur Kunst wird die Kunst nicht erst, wenn die einen Leute soviel dafür bezahlen, dass sie von anderen Leuten für unehrlich gehalten werden.
Wenn Sie eine Kunst haben wollen, so haben Sie eine! Dies die Worte von Richard Wagner. Schon 1876, in Bayreuth. Wie weise er war! Jeder kann heute seinen eigenen, wunderbaren, exotischen oder gewöhnlichen Vogel haben. Hauptsache, er hat Freude dran. Haben Sie? Dann seien Sie geküsst, von der Muse der eigenen Kreativität! By Zeus!